

Der Schnee verschlingt ein Dorf

Nach der Lawinen-Katastrophe: Erstes Lebenszeichen aus Blons im Großen Walsertal

(SZ) Eine folgenschwere Lawinenkatastrophe hat das Große Walsertal getroffen. Sie überschattet die zahlreichen Lawinenunglücke in anderen österreichischen und schweizerischen Gebirgsgegenden. Seit Mittwoch früh kämpften sich im Großen Walsertal Rettungskolonnen gegen die verschütteten Dörfer vor. Während von dem ins Katastrophengebiet entsandten SZ-Reporter bis zum Redaktionsschluß noch keine Nachricht vorliegt, erreichte uns ein Korrespondenten-Bericht über das Schicksal des Dorfes Blons, das die Rettungsmannschaften zuerst erreichten.

ga. Blons (Eigener Bericht)

Dieser Montag begann in Blons als ein grauer, belangloser Wintertag. Die Bauern versorgten, noch ehe es hell wurde, ihr Vieh. Dann gingen sie zurück in die warmen Stuben. Achtlos rissen sie die Kalenderblätter ab. Sie ahnten nicht, daß dieser 11. Januar der schwärzeste Tag in der Geschichte des Dorfes und ihres ganzen Heimatlandes werden sollte.

Um 9.45 Uhr brach in Blons die Hölle los. Mit Donnergetöse raste die 30 Meter hohe Lawine, entwurzelte Bäume und riesige Felsblöcke mit sich führend, auf die 117 Häuser mit ihren 385 Bewohnern zu. „Dann wurde es finster“, berichtet einer der inzwischen Geretteten. 20 Wohnhäuser entriß die Lawine ihren Fundamenten und schob sie wie Spielklötze vor sich her. Die Leute aus den verschonten Häusern eilten zum Bachgrund der Lutz und fanden eine Stätte der Verwüstung. Doppelarmdicke Dachbalken waren geknickt wie Streichhölzer. Mauern waren zermahlen, ganze Häuser in Schneebergen verschwunden. Die atemlosen Helfer begannen sofort nach den verschütteten Menschen zu graben. Sie hatten inzwischen festgestellt, daß alle Verbindungen mit der Außenwelt abgerissen waren. Die Blonser waren allein mit sich und der erstarrten Lawine. Bis zum frühen Nachmittag bargen sie ungefähr 30 Verschüttete. Sie waren alle noch am Leben und wurden in ein unzerstörtes Haus gebracht.

Schon senkte sich die Dämmerung auf Blons, da holte der Schnee zum zweiten Schlag aus. Eine neue Lawine stürzte auf das angeschlagene Dorf herab und riß das Haus mit den Geretteten und drei weitere Häuser mit sich. Die hereinbrechende Nacht erstickte die Rettungsarbeit der Blonser. „Wir versuchten, wenigstens festzustellen, wieviel Menschen fehlten, und schätzten, daß es über 50 sein müßten.“

Die Außenwelt hatte inzwischen erfahren, daß im Großen Walsertal Fürchterliches geschehen sein mußte. Langsam sickerte durch, was die Blonser in ihrer Verlassenheit nicht wissen konnten: die tiefer im Tal gelegenen Ortschaften und Weller östlich von Blons, Sonntag, Fontanella und Buchboden waren ebenfalls vom Schnee überfallen worden. Dienstagabend sollte es werden, bis sich dreihundert Männer mit Suchhunden eine Ausgangsstreckung für den Durchbruch nach Blons geschaffen hatten. Bei Tagesanbruch des Mittwoch sollten sie vorstoßen. Freiwillige hatten sich erboten, schon bei Nacht aufzubrechen. Der Abmarsch mußte ihnen verboten werden, weil bei der noch immer

herrschenden Lawinengefahr auch den Helfern größte Gefahr gedroht hätte.

Von der Nacht auf den Mittwoch sagt ein Geretteter: „Es war die schwerste zu meinen Lebzeiten.“ Hatte man draußen überhaupt bemerkt, was in Blons passiert war? Würden Retter kommen? Und wann? Die noch stehenden Häuser entlang der Lutz hatten die Verzweifelten geräumt. Das Wasser des Baches staute sich hinter den von der Lawine aufgetürmten Schneemauern. Überschwemmung drohte. Nach Mitternacht kletterten einige wagemutige Bur-schen die eisigen Staudämme hinauf und konnten eine erste beruhigende Nachricht für das Dorf bringen: Das Wasser steigt nicht weiter.

Hätten die Blonser Strom gehabt und hätten sie Radio hören können, so wäre diese Nacht für sie leichter gewesen. Radio Vorarlberg strahlte alle halbe Stunde Hilferufe aus. Jeder nur verfügbare Mann wurde aufgefordert, bei den Bergungsarbeiten im Großen Walsertal mitzuhelfen. Am Ortseingang von St. Gerhold sammelten sich die Rettungskolonnen. Die Gendarmerie hatte von allen Seiten Kommandos herangeführt. Das Rote Kreuz rückte mit Hilfsmann-

schaften an. Fabriken hatten ihre Arbeiterschaft geschlossen herangeführt. Eine fieberhafte Erwartung ergriff das Lager der Helfer, die im Schein von Fackeln und Notlaternen des Morgen erwarteten.

Gegen 10 Uhr am Mittwoch kam eine Patrouille der Gendarmerie nach Blons durch. Sie hatte sich durch Tonnen und Abertonnen von Schnee durchzukämpfen. Ihr und den Verletzten, die sie zurückbrachten, verdanken wir die ersten Nachrichten über die Tragödie von Blons. Gegen Mittag kreiste der erste Hubschrauber über der Trümmerwüste und warf Medikamente und Nahrungsmittel ab.

In Bregenz versuchten inzwischen die leitenden Männer Vorarlbergs einen straffen Zug in die improvisierte Rettungsaktion zu bringen. Bis zur Stunde, Mittwoch, 18.00 Uhr, können die Verantwortlichen die Lage noch nicht übersehen. Funktrupps, die die Rettungskolonnen be-



Auch die Schweiz hat Lawinen-Opfer zu beklagen: Feuerwehr und Gendarmerie bringen einen Toten im Sarg zu Tal. Funkbild: UF

gleitete, haben sich noch nicht gemeldet. Die Telefonleitungen sind gestört. Die Hubschrauber-Mannschaft berichtet, daß die Rettungskolonnen noch nicht über Blons hinaus vorge-drungen sind.

Die Blonser aber können aufatmen. Die Verletzten werden vom Hubschrauber ausgeflogen. Die genaue Zahl der Opfer in Blons kann allerdings bis jetzt noch nicht festgestellt werden.